

Grünberger Wochenblatt.

—••••• Zeitung für Stadt und Land. •••••

44ster



Verantwortlicher Redacteur:

Dr. Wilhelm Levysohn in Grünberg.

Jahrgang.



Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den drei Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inzerate: 1 Sgr. die dreispaltene Corpuszeile.

Zur Woche.

— Ostern, das Frühlingsfest, hat uns dies Jahr Sturm, Regen und Schnee gebracht. Kein gutes Anzeichen für die Völker, die nach heiterem Himmel, nach Frieden und Freiheit sich sehnen. — In Paris läuteten einige Zeitungen zum Feste wieder einmal die Sturmglöcke, der Krieg mit Norddeutschland sei nicht zu vermeiden. Ein Dänischer Minister war in Paris gewesen; er sollte sich wegen Nordschleswig beim Kaiser bemüht haben. Dieser läßt aber durch die Regierungsblätter versichern, der Friede Europas werde nicht gestört werden; Irthum und Böswilligkeit ließen die Kriegsrufe ertönen. — Von den feiernden Volksvertretungen ist die der Vereinigten Staaten von Nordamerika zuerst wieder an die Arbeit gegangen. Schon am dritten Feiertage setzte der Senat als Staatsgerichtshof in öffentlicher Sitzung die seit Anfang des Monats begonnene Beweisaufnahme gegen den Präsidenten Johnson fort. Wenn er abgesetzt ist, wird für den Rest seiner Amtszeit der Senatspräsident Wade den Präsidentenstuhl einnehmen. Wie Lincoln als Holzhauer und Johnson als Schneidergesell, hat er sich in seiner Jugend als Kanalarbeiter seinen Lebensunterhalt verdient. In seiner politischen Laufbahn war er der entschiedenste Gegner der südlichen Sklavenjunker. — In Oesterreich hat der Kaiser noch immer Ehegesetz und Schulgesetz nicht unterzeichnet. Die freisinnige Mehrheit des Reichstages muß sich entschließen, die Bewilligung neuer Steuern von der vorherigen Verkündung jener Gesetze abhängig zu machen. Das Mittel soll probat sein in einem Staate, welcher so tief in Schulden steckt. — Der Reichstag des norddeutschen Bundes hielt am 16. d. M. seine achte Sitzung. Die Vorsteher der konservativen Fraktionen haben ihre bisher noch nicht eingetretenen Freunde dringend aufgefordert, sich doch einzustellen. Wer nicht wußte, daß die Herren bloß des Bundeskanzlers Mißstimmung über die leeren Bänke beseitigen wollten, könnte gar versucht sein, zu glauben, sie wollten das auf der Tagesordnung stehende Gesetz über die Aufhebung der polizeilichen Beschränkungen der Eheschließung zu Fall bringen. Nach dem § 1 desselben bedürfen fortan „Bundesangehörige zur Eingehung einer Ehe oder zu der damit verbundenen Gründung eines eigenen Haushalts weder des Erwerbs der Gemeindeangehörigkeit (Gemeindemitgliedschaft) oder des Einwohnerrechts, noch der Genehmigung der Gemeinde (Gutsherrschaft oder des Armenverbandes), noch einer obrigkeitlichen Erlaubniß.“ Die Kommission hat, namentlich der Mecklenburgischen Ritterschaft halber, noch einen Zusatz dahin vorgeschlagen: „Insbesondere darf die Befugniß zur Verehelichung wegen Mangels eines die Großjährigkeit übersteigenden Alters oder des Nachweises einer Wohnung, eines hinreichenden Vermögens oder Erwerbs, wegen erlittener Bestrafung, bösen Rufes, vorhandener oder zu befürchtender Verarmung, bezogener Unterstützung oder aus andern polizeilichen Gründen nicht verweigert, auch darf von der ortsfremden Braut ein Zugungsgeld oder eine sonstige Abgabe nicht erhoben werden.“ Daß dieses Gesetz in

den alten Preussischen Provinzen nichts abzuschaffen findet, daran sind die altpreussischen Feudalen nicht Schuld. Um's Jahr 1855 machten sie kramphafte Anstrengungen, das ganze Land zu mecklenburgisieren. Damals setzten sie über ganze Provinzen Petitionen in Umlauf, welche forderten, daß nicht bloß die Gerichte, sondern auch die Ortspolizeibehörden, also vor allem die Rittergutsbes., befugt seien, „gegen arbeitsscheue, widerspenstige, zankfüchtige, dem Trunk ergebene Mitglieder der Gemeinde die Prügelstrafe anzuwenden,“ ferner jeden aufgegriffenen Landstreicher derjenigen Gemeinde, wo er seinen Wohnsitz hat, auf Kosten derselben wiederholt zuzuschicken, endlich Widerspruch „wenigstens gegen den Anzug und gegen die Verheirathung solcher Personen geltend zu machen, die den Nachweis eines moralischen Lebenswandels und eines hinlänglichen Auskommens nicht zu führen vermögen.“ Diese Petitionen wurden zuerst von den Ständen des Kreises Schwednitz angefertigt und durch Landräthe über ganz Schlesien verbreitet. Landräthe ließen Rittergutsbesitzer, Bürgermeister und Ortschulzen — in einzelnen Kreisen auch alle Gemeindeglieder, männlich und weiblich — unterschreiben. So bekannnten sich viele Tausende (in dem Waldenburger und Landsbuter Kreise allein 2275) zu solchen „Bolkswünschen“. Um dieselbe Zeit brachte im Abgeordnetenhaufe der Freiherr von der Horst einen in erster Linie von Herrn Wagener unterstützten Antrag ein, die Staatsregierung um schleunige Vorlegung eines Gesetzvorschlages zu eruchen, wodurch „1) das zu frühe Heirathen beschränkt, 2) die Gestattung der Gründung einer Familie von dem Nachweise der Mittel zur standesmäßigen Ernährung derselben abhängig gemacht und 3) die Freizügigkeit durch allgemeine Gestattung des Einzugsgeldes und Erforderung des Nachweises der Mittel nachhaltigen Unterhalts eingeschränkt wird“ u. s. w. Den ersten Theil des Antrages nahm die Landrathskammer an. Mit der Landrathskammer und dem Ministerium Manteuffel-Westphalen gingen aber solche feudalen Bestrebungen wieder schlafen. Heute werden nur noch wenige Conservative sich in dieser Frage auf Seite der Mecklenburger Ritter stellen; die Herren Blandenburg, Wagener und Genossen sind vielmehr verurtheilt, Mecklenburg von denselben Einrichtungen zu befreien, welche für Preußen zu schaffen sie sich vor zwölf Jahren keine Mühe und Arbeit verdrießen ließen. Das ist des Schicksals Tücke! (Blskr.)

Politische Umschau.

— In Betreff der Redefreiheit der Abgeordneten soll, wie Berliner Zeitungen melden, die Regierung auf die Wünsche der Liberalen einzugehen beabsichtigen. In der nächsten Landtagssession soll die Ersetzung des Artikels 84 der preussischen Verfassung durch Artikel 33 der Bundesverfassung beantragt werden, und man hofft von conservativer Seite keine wesentlichen Schwierigkeiten.

— Auf Grund des § 17 des die Verpflichtung zum

Kriegsdienste betreffenden Bundes-Gesetzes ist erläuternd bestimmt worden, daß unter Anderen auch die auf der Wanderschaft sich befindenden, einem nichtpreussischen norddeutschen Bundesstaate angehörenden Handwerks-Gesellen, sobald sie in einem preussischen Orte arbeiten, in die Stammrolle desselben aufzunehmen und zur Musterung heranzuziehen sind. Darauf hin sollen, wo es erforderlich ist, etwaige Nachträge zur Militair-Stammrolle für 1868 angefertigt werden.

— Das im vorigen Jahre unter der Verwaltung des Grafen zur Lippe errichtete Ober-Appellationsgericht in Berlin wird nach der Absicht der Regierung sehr bald aufgelöst, weshalb auch alle dort leer werdenden Stellen gar nicht wieder besetzt werden.

— Der Finanz-Minister hat abermals fünf Millionen Thaler Schatzscheine ausgegeben, die von jetzt ab auf ein Jahr laufen und mit 3 pCt. verzinst werden. Während die erste Ausgabe einen so reizenden Absatz fand, daß viele Ueberzeichnungen vorhanden waren und demgemäß bedeutende Reductionen eintreten mußten, hat, wie man hört, die neueste Zeichnung kein so günstiges Ergebnis gehabt. Die Zeichner erhielten nicht nur die gewünschten Beträge voll, sondern es sollen auch, weiterem Vernehmen nach, für die gesammte auszugebende Summe nicht durchweg entsprechende Zeichnungen eingegangen sein.

— Die vorläufigen Haupt-Resultate der Volkszählung vom 3. Dezember 1867 werden jetzt vom statistischen Bureau mitgeteilt. Danach beläuft sich die Bevölkerung des norddeutschen Bundes auf 29,894,857 Einwohner (Preußen allein 23,965,198), die der süddeutschen Staaten (incl. Luxemburgs, das noch zum Zollverein gehört) auf 8,802,487, im Ganzen hat also das deutsche Zollvereins-Gebiet 38,697,344 Einwohner.

— Dt. Gylau. Seit einiger Zeit ist hier das Gerücht verbreitet, daß Prinz Carl, als Müller verkleidet, die Provinz Preußen bereise, um sich mit eigenen Augen von dem Grunde oder Ungerunde der Klagen über den Nothstand an Ort und Stelle zu überzeugen. Bald soll er hier, bald dort erkannt worden sein. Zweifel an der Wirklichkeit dieses modernen Harun al Raschid zu äußern, wäre bedenklich, denn bekanntlich wird das Dummste immer am liebsten geglaubt.

— Am Ostertage meldeten sich auf der preussischen Botschaft zu Paris die ersten Hannoveraner aus der ehemaligen hannoverschen Legion, um ihre Rückkehr in die Heimath zu bewerkstelligen. — Sie könnten es nicht mehr aushalten, in Frankreich umher zu lungern, sagten sie aus, und ihren Kameraden erginge es nicht besser, nur fehle ihnen der moralische Muth, sich gerade an die preussische Botschaft zu wenden. Die Leute wurden sehr freundlich aufgenommen und zunächst nach Nachen dirigirt, so daß ihnen, wahrscheinlich dadurch ermutigt, andere bald nachfolgen dürften.

— Das von einer belgischen Fabrik an die preussische Regierung abgelieferte Modell einer Infanterie-Kanone, auch Feuerspritze genannt, hat 37 von einem gemeinschaftlichen cylindrischen Mantel umschlossene Röhre, also zwölf mehr wie die französische Revolverkanone. Die Röhre liegen am Ladeapparat fest an (während sie bei der französischen beweglich sind). Das bewegliche Bodenstück enthält den aus 37 Bündelstiften und Spiralfedern combinirten Entzündungsmechanismus. Zwischen dem Bodenstück und dem Rohr wird bei jedem Schuß eine siebartige durchlöchernte Stahlplatte eingeschoben, welche in ihren 37 nach vorn mit den Rohrseelen und nach hinten mit den Bündelstiften correspondirenden — Oeffnungen ebenso viele Patronen mit gasdichten Hülsen enthält. Beim Schnellfeuer können per Minute 6 bis 9 solcher Platten eingeschoben, also 200 bis 300 Schüsse abgegeben werden.

— Der Staatsgerichtshof hat zehn hannoversche Offiziere, die sich bei der Bildung der hannoverschen Legion betheilig hatten, wegen versuchten Hochverraths zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt. Das klingt schlimmer, als es ist; denn sie sind sämmtlich im Auslande, und König Georg hat mehr Geld übrig als Herr v. d. Heydt.

— Mit Rücksicht auf die vielen Brände, die in neuerer Zeit durch die Petroleumbeleuchtung in den Wirtschaftsräumen der ländlichen Besitzungen herbeigeführt worden sind, ist bei dem Ministerium von Seiten einer Versicherungsgesellschaft petitionirt worden, für den ganzen Umfang der preussischen Monarchie, wie dies bereits Seitens der königlichen Regierungen zu Köln und Münster für deren Bezirke durch die Polizei-Verordnungen vom 16. Febr. v. J. resp. vom 2. August v. J. geschehen ist, den Gebrauch der Petroleumbeleuchtung in den vorgedachten Wirtschaftsräumen, namentlich in Scheunen, Ställen und Futterböden bei Strafe zu untersagen. Der Minister hat denn auch durch Circular-Erlaß vom 28. Jan. d. J. allen Regierungen empfohlen, das Bedürfnis zu ähnlichen Polizei-Verordnungen für ihren Bezirk in Erwägung zu nehmen und event. mit dem Erlasse derselben vorzugehen.

München, 16. April. In der neuen Disciplinar-Erordnung für das bairische Heer werden besonders die preussischen Disciplinavorschriften, namentlich diejenigen für die Landwehr, berücksichtigt. Es soll dadurch die möglichste Einheit des deutschen Militärwesens erzielt werden.

Rußland. Ein Hauptübel unseres Kirchenthums sind die unmäßig zahlreichen Feiertage, schreibt man aus Rußland. In der „Neuen Zeit“ macht ein „Freund der Feiertage“ folgende, alle Kunstgenossen gewiß sehr interessirende Mittheilung: Der sehr verbreitete Moskauer Kreuzkalender für 1868 bringt für 10 Kopfen ein reiches Verzeichniß von Feiertagen, und zwar giebt es solche: große 28, mittlere 11, kleine 58, Heiligenbilderfeste 70, zusammen 167; hierzu kommen Sonntage 52, allerhöchste Namensfeste 8, Feste der Krönung und Thronbesteigung 2, Neujahr 1, so stellt sich die Summe überhaupt auf 230 Feiertage. Mit hin verbleiben Arbeitstage 135. Seit dem Jahre 1867 hat sich die Zahl der Feiertage um 10 vermehrt. Hoffentlich wird diesem Fortschritt eine heilsame Reaction recht bald folgen.

— Russische Blätter erzählen von dem Besuche, den der Thronfolger dem norddeutschen Parlamente bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin abstattete; und einige derselben heben hervor, es sei dies der erste Fall gewesen, daß ein russischer Prinz eine parlamentarische Gesellschaft mit seiner Gegenwart beehrt habe. Diese Angabe ist nicht ganz richtig. Das englische Unterhaus jedenfalls genoß einmal die Ehre, den hochseligen Kaiser Nikolaus als Gast auf einer seiner hintersten Bänke sitzen zu sehen. Im englischen Unterhause giebt es bekanntlich keine Loge, auch nicht für die Mitglieder der königlichen Familie; Prinzen müssen, wenn sie der Sitzung beizubehören wollen, sich mit einer der hintersten Bänke, welche für Peers und hochstehende fremde Gäste frei gehalten werden, und Prinzessinnen mit einem Sitze auf der gewöhnlichen Damengalerie begnügen. Lange hielt es Se. Majestät allerdings nicht aus, entfernte sich vielmehr schon nach wenigen Minuten, weil es, wie er erklärte, seiner Würde zuwider sei, in einer Versammlung unbedeckten Hauptes sitzen zu müssen, deren Mitglieder die Hüte aufbehielten, was bekanntlich im englischen Unterhause geschieht.

— Wie aus New-York geschrieben wird, ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Regierung der Vereinigten Staaten einen weiblichen Diplomaten zum Gesandten und bevollmächtigten Minister am englischen Hofe ernannt. Frances Lord Bond ist der Name einer Dame, welche um jenen Posten sich bewirbt. Präsident Johnson ist ihr Gegner, während sie von Wade unterstützt wird, und da Letzterer vielleicht schon in Kurzem die Stelle Johnson's einnimmt, so könnte das interessante Ereignis eines weiblichen Vertreters der Vereinigten Staaten am Hofe der Königin Victoria schnell genug eintreten.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

— Grünberg, 17. April. Die gestern Abend abgehaltene, von Herrn W. Mühle geleitete Generalversammlung des hiesigen Vorschuß-Vereins war äußerst zahlreich besucht. Der

vorher veröffentlichten Tagesordnung gemäß wurde zunächst das am 7. d. M. berathene Statut von den anwesenden Mitgliedern (und zwar von 95) durch Unterschrift vollzogen und gleichzeitig bestimmt, daß dasselbe mit dem 1. Mai in Kraft treten solle. Von dieser Zeit an also steht der hiesige Vorschußverein unter dem Genossenschaftsgesetze. Es wurde hierauf die Höhe der aufzunehmenden Depositen auf 50,000 Thlr., wie bisher, festgesetzt, (gegenwärtig betragen die Depositen gegen 42,000 Thlr.) und betreffs der Besoldung der Vorstandsmitglieder bestimmt, daß diesen ein Drittel des Reingewinnes zufließen soll, das mit 400 Thlr. für den Rentanten, mit 75 Thlr. für den Revisor und mit 50 Thlr. für den Vorsitzenden garantiert wird. Ein etwaiger Ueberschuß soll zur Hälfte dem Rentanten, zur andern Hälfte und zwar zu gleichen Theilen den übrigen beiden Vorstandsmitgliedern zufließen. Bei den hierauf vorgenommenen Wahlen wurde zum Vorsitzenden Herr Wilh. Mühle (mit 74 gegen 17 Stimmen), zum Rentanten Herr Jul. Beltner (mit 69 gegen 22 St.) und zum Revisor Herr Ad. Hartmann (in engerer Wahl mit 52 gegen 39 St.) gewählt. Der Anschuß wurde zusammengesetzt aus den Herren F. Below, Delvendahl, Fuß, Grade, Dr. Levysohn, Carl Mühle, Tepfzig, Werther, von denen sieben gleich im ersten Wahlgange die Mehrheit erlangten. Erst Nachts um 11 1/2 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

— Grünberg, 17. April. „Alles schon dagewesen!“ Dieses bekannte Wort Ben Alkiba's läßt sich wohl mit Recht auf alle die Schaustellungen und sogenannten Zauberkünste anwenden, mit denen die von Zeit zu Zeit bei uns einklebenden Tausendkünstler die Welt zu täuschen suchen. In diesen Tagen wird aber Herr Mellini, ebenfalls ein sogenannter Hexenmeister, dem ein großer Ruf vorbergeht, hier seine Vorstellungen eröffnen und uns außer andern Wunderdingen in reicher und schöner Form und in gebiegender Ausführung etwas bieten, was noch nicht dagewesen ist, wenigstens in unserm lieben Grünberg noch nicht. „Die Geisterwelt ist nicht verschlossen,“ sagt der Dichter, und Herr Mellini führt uns in seiner „dunkeln Kammer“ Geister und Gespenster vor, die, von ihm mit Verstand und Geist gerufen, seinem Machruf gehorchen. Ueberall hat er mit seinen Geistererscheinungen ein außerordentliches Aufsehen erregt und seine Vorstellungen haben sich eines solchen Zuspruchs zu erfreuen gehabt, daß stets die Lokalitäten nicht ausreichen, alle Schaulustigen aufzunehmen. Mit gewinnender heiterer Jovialität verschert uns aber der humoristische Künstler, daß Alles seinen natürlichen Grund hat und daß man sich unbeforgt und furchtlos in die „dunkle Kammer“ und unter die Geisterwelt wagen dürfe. Da der Mensch nun von jeher den Geisterbeschwörern vertraut hat, so werden die lieben Grünberger keine Ausnahme machen und dem Wunderrufe des Herrn Mellini ebenso willig folgen, als die Schemen und Schatten in der dunklen Kammer, auf die wir mit diesen Zeilen aufmerksam

machen wollen. Es liegt uns ein Bericht aus Magdeburg vor, der von den Vorstellungen des Herrn Mellini während seines dortigen Aufenthalts mit ungewöhnlicher Anerkennung spricht und den ungeheuren Zulauf constatirt, der dort Tag für Tag zu dem Theater des dort schnell beliebt gewordenen Zaubermannes stattgefunden hat.

— Grünberg, 18. April. Die vielbesprochene Angelegenheit der Deutsch-Wartenberger Sterbekasse scheint endlich zu einem wenigstens vorläufigen Abschluß gelangt zu sein; denn nach vielfältigem Experimentiren ist endlich am 14. April die Auflösung der Kasse beschlossen worden. Wie wir vernehmen, soll bestimmt sein, daß die bis zum Tage der Entweihung des Bürgermeisters Bratsch, dem 14. November 1866, vorgekommenen Sterbefälle zunächst vollständig bezahlt werden sollen, sowie, daß der etwaige Ueberschuß unter die von da ab bis zum 14. April 1868 entstandenen Forderungen zu gleichen Theilen vertheilt werden solle. Zu befürchten ist, daß diese Abmachung eine ganze Reihe von Bagatell- und anderen Prozessen hervorrufen werde. — Es scheint hierbei ganz an der Zeit, darauf hinzuweisen, daß, als im Frühjahr und Sommer 1866 die Redaktion d. Bl. es unternahm, auf den in jeder Beziehung faulen resp. „nassen“ Fleck in der Verwaltung der Sterbekasse durch den Bürgermstr. Bratsch hinzuweisen, die Neunmalweisen von Grünberg, die auf den Bierbänken es nicht verschmähen, ihren Nebenmenschen hinterrücks anzugreifen, es empörend fanden, daß das Gebahren eines noch dazu bei der Regierung so beliebten Beamten im „Grünberger Wochenblatte“ gebührend beleuchtet wurde. Hätte man freilich den Warnungen der Presse bei Zeiten gefolgt, es wären mancher armen Familie harte Verluste erspart worden. —

+ Sorau, 17. April. Gutem Vernehmen nach ist seitens der höheren Militär-Verwaltung an die hiesige Commune das Ansuchen gerichtet worden, für das hier garnisonirende Bataillon eine Kaserne zu erbauen, unter Hinzufügung, daß im Weigerungsfalle die Garnison von hier weggenommen werden würde. Berücksichtigt man die großen Ausgaben, welche der Commune durch das Inslebentreten der Halle-Sorauer Eisenbahn und durch den für die nächste Zeit projektierten Bau eines städt. Krankenhauses und eines neuen Gymnasial-Gebäudes bevorstehen, so kann man sich leicht denken, wie wenig angenehm die Ueberraschung ist, welche durch die eingangs erwähnte Anforderung der Militär-Behörde der steuerzahlenden Einwohnerschaft bereitet worden. (S. W.)

+ — Rothenburg D. L. Der Futtermeister eines benachbarten Rittergutes hatte seit längerer Zeit die an einen Käsefabrikanten verkaufte Milch fortgesetzt vor der Ablieferung mit Wasser verdünnt, weshalb derselbe vom hiesigen Königl. Kreisgericht wegen Betruges zu 3 Monaten Gefängniß und 50 Thlr. Geldstrafe, event. noch 1 Mon. Gefängniß und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 1 Jahr verurtheilt wurde.

Das Vacanzen-Anzeige-Blatt

enthält hunderte von wirklich offenen Stellen für Kaufleute, Landwirthe, Forstbeamte, Lehrer, Gouvernanten, Techniker etc., Beamten aller Branchen und Chargen, welche ohne Commissionaire zu vergeben sind. Die Namen der Principale und Behörden sind stets angegeben, um sich direct bewerben zu können. Für jede mitgetheilte Stelle leistet die Redaction Garantie. Das Abonnement beträgt für 5 Nummern 1 Thlr. und für 13 Nummern 2 Thlr., wofür das Blatt an jede aufgegebene Adresse alle Dienstage franco gesandt wird.

Bestellungen bitten wir an Max Kannenberg's Annoncen-Expedition, Berlin, Niederwallstrasse 15, zu richten.

Eine frische melkende Ziege steht zum Verkauf. Bezirk 7 Nr. 54.

Zur Bewillkommung des Herrn Realschul-Director **Dr. Laubert** findet am **23. d. M. Abends 8 Uhr** im RessourcenSaale ein Abendbrot statt, zu welchem Anmeldungen bis zum 21. d. M. Mittags im Magistratsbureau und bei dem Ressourcenwirth Weinert entgegengenommen werden. — Der Preis des Couverts ist auf 17 1/2 Sgr. festgesetzt. Grünberg, den 18. April 1868.

Das Curatorium der Realschule.

Nitschke. Helbig. Martini. Gebhard.

Astrachaner Caviar
vorzüglicher Qualität,
Elbinger Neunaugen
und frische
Stralsunder Brattheringe
empfiehlt **Ernst Th. Franke.**

Discontonoten bei W. Levysohn. bei

Einige große **Kastanienbäume** zum Versehen sind zu haben bei **Eduard Seidel.**

Zu Montag werden zum Abbruch des Postgebäudes noch mehrere gute Arbeiter gesucht von

W. Schulze.

Rechnungen

W. Levysohn.

GERMANIA,

Hagelversicherungs-Gesellschaft für Feldfrüchte zu Berlin.

Als Vertreter dieser Gesellschaft empfehle ich dieselbe dem verehrlichen landwirthschaftlichen Publikum und bin jederzeit zur Annahme von Versicherungs-Anträgen bereit. Statuten und Antrags-Formulare werden bei mir verabreicht.

Grünberg, den 18. April 1868.

Der Agent: **A. Theile.**

Bekanntmachung.

Die zweite diesjährige Sitzungsperiode des hiesigen Schwurgerichts für die Kreise Sagan, Freistadt und Grünberg beginnt am **22. Juni d. J. Morgens um 9 Uhr.** Die Sitzungen finden im großen Saale Nr. 34 des hiesigen Gerichtsgebäudes statt.

Zum Vorsitzenden ist der königliche Appellations-Gerichts-Rath Porsch zu Glogau ernannt worden.

Grünberg, den 8. April 1868.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Bekanntmachung.

Die beiden herrschaftlichen Schaafställe in Lanitz sollen einzeln zum Abbruch versteigert werden. Zu diesem Zwecke ist ein Termin auf

Donnerstag den 23. April c.
früh 10 Uhr

an Ort und Stelle anberaumt, zu welchem Bietungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß eine Bietungs-Kautions von 25 Thlr. zu erlegen ist.

Grünberg, den 9. April 1868.

Der Magistrat.

Todes-Anzeige.

Heut früh um 9 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter und Schwiegermutter, **Henriette Horn geb. Leutloff**, im 58sten Lebensjahre. Dies Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung, um stille Theilnahme bittend
Grünberg, den 18. April 1868
Die Hinterbliebenen.

Herzlichen Dank allen Denen, die unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter, Frau **Henriette Mohr**, geb. Seibt, zur letzten Ruhestätte geleiteten!
Die Hinterbliebenen.

Ein schon gebrauchter leichter **Spanniger** Plauwagen, sowie ein leichter **offener** Spazierwagen, beide im besten Zustande, auch gute **neue** und **alte** Arbeitswagen sind **billig** zu verkaufen.
G. Rosdeck,
Berliner Straße.

Kugelfazien, Georginen in Knollen, Blumensamereien billig beim Kunstgärtner **M. Warfönke,**
Neustadt.

Musterwebe-Schule.

Freitag den 1. Mai Abends 8 Uhr beginnt im Hörsaale des Instituts

ein neuer Buchführungs-Cursus,

umfassend: kaufmännische doppelte Buchführung nebst einschlägigen Theilen der Wechsel- und Valuten-Lehre. Die Vorträge, mit welchen gründliche praktische Uebungen verknüpft sind, hält wie bisher Herr **Hugo Söderström**, und zwar an den Dienstag- und Freitag-Abenden. Die Lektionen sind wiederum weiteren Kreisen zugänglich und machen wir deshalb den hiesigen jungen Kaufmanns- und Fabrikantenstand hierauf besonders aufmerksam. — Anmeldungen: bei Herrn **Söderström** Mittags von 12 bis 2 Uhr in dessen Wohnung, Topfmarkt, im Langner'schen Hause, 2 Tr.

Das Curatorium.

Sommer-Buckskins in den neuesten Mustern, wie auch schwarze und couleurte Luche und Buckskins in reichhaltigster Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen **Th. Pilz** am Markt.

Nachruf

dem Andenken des am 4. April d. J.
heimgegangenen Jünglings

Ferdinand Jrmner

aus Kühnau,

gewidmet von seinen Freunden.

Du gingst dahin, zu früh für dieses Leben, für Dich und Deine Freunde eitest Du Aus dieses Jammerthales Leid und Sorgen, Dich sehnend nach des ew'gen Friedens Ruh! Du schau'st nicht mehr die Keime, die da sprossen, Du siehst nicht mehr der bunten Blüten Pracht; Dich hüllet ein im kühlen Schooß der Erde Des bleichen Todes und des Graues Nacht!

Du ruhe sanft! — Wir werden Dein in Liebe Und Freundschaft ferner auch gedenken gern, Du warst uns treu, warst fleißig und dem Guten Stets zugethan, bliebst Du dem Bösen fern. — Auch Dich wird Gottes ew'ge Vatergüte Einst nehmen auf zu jenen sel'gen Höhen, Wo wir dereinst in ew'ger Lust und Wonne Einander fröhlich werden wiedersehn.

Käse-Käse,

bekannte, beliebte Sorte, auch ausge-schnitten, empfiehlt

Julius Peltner.

Eine Pension mit sorgfältiger Aufsicht und Nachhilfe für Realschüler weist nach die Exped. des Wochenbl.

Eine möblirte Stube ist zu vermieten und gleich zu beziehen. Wo? sagt die Exped. des Wochenbl.

Zwei neue leicht gehende Drehrollen empfiehlt zur Benutzung

Th. Pilz am Markt.

Vorschuß-Verein.

Nach Beschluß der General-Versammlung vom 16 d. M. liegt für die zeit-herigen Mitglieder des Vereins das neue Statut bis zum 1. Mai c. beim Rentanten, Herrn **Julius Peltner** zur Unterschrift aus, und wird wiederholt darauf hingewiesen, daß bei der Anmeldung beim Handelsgericht nur die Personen als Mitglieder angemeldet werden können, welche sich durch Vollziehung des Statuts ihre Mitgliedschaft gewahrt haben.
Grünberg, den 17. April 1868.

Der Vorstand.

Kräftige Oberrübe, Blumenkohl, Sellerie und Leukoipflanzen empfiehlt fortwährend

Carl Kretschmer,
Kunst- und Handelsgärtner.

Wollzüchen-Leinwand,

zu billigen Preisen, empfiehlt
Eduard Seidel.

— **S. Mode's Verlag** in Berlin. —

Arztlicher Rathgeber
für **Bruchleidende**

beiderlei Geschlechts.
Aufrichtige Belehrung über Entstehung, Verlauf und Folgezustände der **Unterleibsbrüche.**

Nebst praktischen Rathschlägen zur Verhütung und Heilung derselben.

Von Dr. **Herm. Kömer**, pract. Arzt.
Preis 15 Sgr.

Zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Grünberg namentlich bei **W. Levysohn.**

Die **Dachpappen-, Holz-Cement- und Asphalt-Fabrik** von **J. Umlauf**, Schiefer- u. Ziegeldeckermstr. zu Guben, Neustadt Gb./W. u. Belgard empfiehlt sich zur Ausführung von: Pappdächern jeder Deckweise, Holz-Cement-Dächern, Asphaltboden beliebiger Stärke, Schieferdächern und Isolirungen, im Accord unter Garantie u. zu billigsten Preisen. Dachpappen versch. Qual., Holz-Cement, Deckpapier, Asphalt, Theer, Gubron, Asphaltpech, Gubron-Lack, Nägel u. s. w. werden billigt abgegeben. Reparaturen vorst. Dächer, sowie Nachtheerungen gut u. schnell ausgeführt. Mein Holz-Cement u. meine Dachpappen sind v. d. Königl. Regierung geprüft, concessionirt und für „feuersicher“ erklärt worden.

Gute Erde und Schutt ist abzufahren, Fuhrwerksbesitzer wollen sich melden bei
Gust. Schwarz.

Den Rest von den früher in Commission gehaltenen **indischen Rouleaux** und **Decken** (Holzweberei), welche sich wegen ihrer Haltbarkeit so sehr bewährt haben, verkaufe ich jetzt, um damit zu räumen, unter dem Kostenpreise.
Verw. **Albert Neumann**, wohnb. beim Schlossermstr. Hrn. Peltner, Breite Straße.

Hoggen-Kleie
à 2 Thlr. 5 Sgr. pr. Ctr. zu haben bei
Julius Peltner.

Einen Lehrling sucht unter günstigen Bedingungen bald
W. Pierse, Uhrmacher.

Reinen **Pflaumenmus** und **Schälobst** empfiehlt
R. Warsönke, Neustadt.

Kellerarbeiter,
die ihre Tüchtigkeit und gute Führung nachweisen können, finden dauernde Arbeit bei
Eduard Seidel.

Die obere Etage auf der Berliner Straße Nr. 16, bestehend aus **4 Stuben, Küche, Dachstube** u. s. w., ist sofort zu vermieten und zum **1. Juli** zu beziehen. Auch ist daselbst eine gute, feste **Wäschrolle** zu verkaufen.
G. Rosdeck.

Ein Paar Oberstuben nebst Zubehör sind bald zu vermieten bei
Ed. Fiedler, Niederstraße.

Ein noch im guten Zustande befindlicher **Faustwagen**, sowie eine **Hobelbank** sind zu verkaufen
Oberstraße Nr. 24 im Hinterhause.

Lehrlings-Gesuch.
Einem Knaben rechtlicher Eltern, welcher gelernt ist, das **Tapezier-Geschäft** gründlich zu erlernen, kann ein tüchtiger **Lehrherr** nachgewiesen werden durch
A. Zahn, Schuhmacher-Mstr. in Grünberg, Hospitalstraße.
Kuhmilch bei **C. Sander**, Oberstr.

Vom 17. dieses Monats ab befindet sich mein Bureau nicht mehr im Hause des Herrn Seilermeister **Grünwald**, sondern auf der **Berliner Straße** in dem früher dem Maurermeister **Grienz**, jetzt dem Fleischermeister Herrn **Schulz** gehörigen Hause, neben dem Gasthose zum halben Mond.
Grünberg, 9. April 1868.

Der Rechtsanwalt und Notar
v. Dobschütz.

Vaterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
in **Elberfeld.**

Auszug aus dem 47. Jahres-Abschluß.

Die am Schlusse des Jahres 1867 laufenden Versicherungen betragen	Thlr. 508,490,912.
Dieselben betragen am Schlusse des Jahres 1866	476,088,957.
Mithin Zuwachs im Jahre 1867	Thlr. 32,401,955.
Gesamt-Einnahme im Jahre 1867	Thlr. 1,558,890 21.
Gesamt-Ausgabe	= 1,434,287 16 9.
Gesamt-Ueberschuß	Thlr. 124,603 4 3.

Derselbe vertheilt sich:

a zur Dividende den Actionairen	Thlr. 60,000.
b zur Verstärkung der Kapital-Reserve	= 20,350 13 3.
c zur Verstärkung der Prämien-Reserve	= 44,252 21.

!! Die modernsten Sonnenschirme !!

empfehlen in größter Auswahl zu auffallend billigen Preisen

Ferdinand Schück.

Zu haben bei **W. Levysohn** in Grünberg.
Wieder neu gedruckt und wieder vorrätzig ist die vergriffene Auflage des wohlfeil in Lieferungen erscheinenden Werkes:

Maria Stuart.

4 Sgr. jedes Heft. **Prospect.** jedes Heft 4 Sgr.
Im glänzenden Gewande einer fesselnden Erzählung schildert Ernst Witwall das herrlichste Weib, wie es gelebt und geliebt, wie es gelitten im Kerker, wie ihr schönes Haupt, getrennt vom Rumpfe durch das Schwert des Henkers, herniederrollt vom Blutgerüst. — 3 wunderschöne Prämien empfängt jeder Abonnent des Werkes „**Maria Stuart**“, nämlich: 1) **Maria Stuart** bei der Nachttoilette überrascht. 2) **Maria Stuart's** glänzende Vermählungsfeier. 3) **Maria Stuart's** letzte Augenblicke.
Dies interessante und spannende Werk ist in allen Buchhandlungen zu haben, insbesondere bei **W. Levysohn**.

Gicht-, Hämorrhoiden- und Bleichsuchtkranke

heilt **Dr. J. M. Müller**,
Specialarzt in **Coburg.**

Dessen populäre Schriften über Gicht und Hämorrhoiden sind in der Buchhandlung von **W. Levysohn** stets vorrätzig. Preis: à Brosch. 4 Sgr.

Die Erneuerung der Loose zur 4. Kl. muß, bei Verlust des Anrechts, bis zum **20. d.** erfolgen. **Sellwig.**

Ziegelarbeiter werden noch angenommen bei
Baldermann.

Eine **Plaue** ist auf der **Naumburger Chaussee** gefunden worden vom Kaufmann **Schack** aus **Lättinsh.**

Eine frischmelkende Ziege steht zum Verkauf.
N. Ritsche,
Polnisch-Kesseler Str., grüner Weg.

Lederschürzen

empfehlen billigst die Weißgerberei von
R. Kärger.

Buchsbaum zum Versetzen verkauft
Erangott Lachmann.

Morcheln frisch und getrocknet kauft
Eduard Seidel.

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 32.

Vermischtes.

— Eine schreckliche Geschichte hat sich nach der „Gazette des Tribunaux“ in einer kleinen Gemeinde der Dauphiné zugetragen, die wegen des hohen Grades von Muth und Kaltblütigkeit, die eine Frau dabei bewiesen hat, wiedererzählt zu werden verdient. Eine Wittve, Madame Garin, bewohnte ein isolirt stehendes Haus in St. Blaise. Am Abend des 19. Dezember v. J. befand sie sich allein zu Hause, da ihr Sohn und ihr Diener ausgegangen waren, um den Abend in Chatelard zuzubringen. Sie empfing den Besuch eines gewissen Constantino Verdoya, eines jungen Piemontesen, den sie schon seit einiger Zeit kannte. Dieser nahm neben ihr am Kamine Platz. Doch hier lassen wir lieber der armen Frau selbst das Wort: „Ich hatte beinahe eine Ahnung von dem, was kommen sollte — sagte sie — Verdoya's Benehmen war sonderbar. Er schien zerstreut und machte mir ganz unwichtige Vorschläge. Endlich, als ich ihn ersuchte, sich zurückzuziehen, erhob er sich um es zu thun. Ich begleitete ihn bis zur Thür, entschlossen, sie schnell mit dem Schlüssel zu verschließen, sobald er die Schwelle überschritten haben würde. Aber er ging nicht vollständig hinaus. Nachdem er einen schnellen Blick nach außen geworfen hatte, wandte er sich plötzlich wieder um und verlangte von mir, ich solle ihm mein Geld geben, und in demselben Augenblicke verfegte er mir einen heftigen Schlag gegen den Kopf. Ich versuchte, mich zu verteidigen, indem ich die Lampe, die ich in der Hand hielt, nach ihm warf. Er schlug mich aber zu Boden und brachte mir mit einem scharfen Instrumente eine große Anzahl von Stichen bei. (Die Anklageacte sagt: 19!) Ich verlor indessen nicht das Bewußtsein. Ich hatte den glücklichen Gedanken, mich todt zu stellen und blieb unbeweglich. Verdoya suchte mit Hilfe von Streichhölzern, die er nach einander entzündete, überall umher. Er unterbrach sich zweimal, um zu mir zu kommen, mich zu prüfen, und sich zu vergewissern, daß ich nicht noch athme. Und ich hielt alsdann meinen Athem an. Endlich trat er zum dritten Male an mich heran und stieß mich mit seinem Fuß an; dann, nachdem er die Hausthür geöffnet und sich draußen umgeschaut hatte, sagte er mich bei meinen Kleidern am Rücken, — wie man eine Henne bei den Flügeln faßt, trug oder zog mich vielmehr nach dem Brunnen und warf mich hinein. Ich hatte mir durch den Fall nicht Schaden zugefügt. Ich konnte mich aufrecht setzen, den Kopf über dem Wasser. Nach einiger Zeit, die ich nicht mehr bestimmen kann, gelang es mir mit Hilfe des Eimertaues, welches glücklicherweise herabhing, und indem ich mich gegen die Mauern stützte, den Rand des Brunnens zu erreichen und hinüber zu klettern, obgleich ich mich nur eines Armes bedienen konnte. Nach einigen Augenblicken der Ruhe konnte ich rufen, und man ist mir zu Hilfe gekommen.“ Der Angeklagte ist wie niedergeschmettert; man begreift in der That, daß er, nachdem er diese Frau, den einzigen Zeugen seines Verbrechens, für todt gehalten und sie in einen Brunnen geworfen hatte, durchaus nicht mehr erwarten konnte, sie gegen sich zeugen zu sehen. Nachdem die Wittve Garin mit klarer und fester Stimme alle Umstände des Verbrechens erzählt hat, schließt sie mit diesen Worten: „Gott hat mir die Gnade erwiesen, mich am Leben zu erhalten, damit der Schuldige nicht seiner Strafe entgehe!“ und mit einer energischen Bewegung zeigt sie auf den Angeklagten, welcher genöthigt ist, die Augen vor ihr zu senken. Madame Garin ist 56 Jahre alt. Ihr Zustand war nach dem Verbrechen so beklagenswerth, daß ein Zeuge bei der Erinnerung daran seine Thranen nicht zurückhalten vermochte. Schuldig erkannt, ohne mil-

dernde Umstände, ist Verdoya zum Tode verurtheilt. Als der Glende, der erst 24 Jahre alt ist, seine Verurtheilung vernahm, brach er weinend in sich zusammen. Die Gensdarmen mußten ihn aus dem Audienzsaal hinwegtragen.

— An den Schaufenstern in Berlin hängen zwei hübsche Bildchen von Nechlin. Das erste trägt die Unterschrift: „Hat ihm schon!“ Ein preussischer Tambour wird in der Schlacht von Königgrätz von einem österreichischen Offizier hart bedrängt; da schlägt er ihm im Nu seine Trommel über den Kopf. Der Offizier macht in seiner neuen Halskrause ein wunderschönes Gesicht. — Auf dem anderen Bilde sieht man einen Infanteristen, der von einem österreichischen Kürassier gefangen genommen, diesen aus dem Sattel wirft, sich selbst hinaufschwingt und davon galoppirt. Dieses Bild trägt die Berliner Redensart: „Kriegt ihm nicht!“ als Unterschrift.

— Die Chinesen machen mit ihren Dieben kurzen Prozeß. Von den in Californien sich aufhaltenden Chinesen wurde neuerdings eine junge Chinesin, die einen ihrer Landsleute bestohlen hatte, des Nachts aufgegriffen, geknebelt, heimlich vor ein chinesisches Gericht gestellt und dann lebendig begraben. Jeder der bei der Exekution Anwesenden trat auf den Grabe herum, um jede Spur dieses gerichtlichen Mordes zu verwischen. Später hat die californische Polizei durch einige unvorsichtige Aeußerungen Kunde von der That erhalten. Es gelang aber nicht unter den 60,000 Chinesen, die in Californien leben, die Schuldigen ausfindig zu machen.

— Angelockt durch eine großmächtige Anzeige, der zufolge ein „Professor de Greaves aus Havre“ mit einem Paar „Kampftullischer“ Stiefel, auf welche er ein Patent erhalten, einen Spaziergang auf der Oberfläche des Meeres unternehmen werde, fanden sich einige Tausend Einwohner von Sunderland am vorletzten Mittwoch (den 1. April) dort am Seeufer ein. Es ist wohl kaum nöthig hinzuzufügen, daß diese Neugierigen nach mehrstündigem Harren sich des Datums erinnerten, und daß ihnen plötzlich ungemein klar wurde, daß sie von einem tolen Vogel in den April geschickt waren.

— Wie unbeholfene Leute es auch heutzutage im Zeitalter des Fortschritts noch giebt, lehrt folgendes Geschichtchen, das man im Meidinger gelesen zu haben glauben könnte, wenn es in den Zeiten dieses Grammatikers schon Eisenbahnen gegeben hätte. Auf der Station Hagenow, wo die Berlin-Hamburger, die Mecklenburger und zugleich die Magdeburg-Wittenberger Bahn sich kreuzen, ruft der Schaffner in die Wagen hinein: „Die nach Rostock wollen, steigen aus und auf der andern Seite wieder ein.“ Ein braver Mecklenburger, der in Berlin Geschäfte hatte und von hier in seine Heimath zurückreiste, hörte in Hagenow kürzlich diesen Zuruf ebenfalls. Was hatte er zu thun? Er steigt aus dem Hamburger Zuge aus, geht um denselben herum und steigt richtig von der andern Seite in einen Waggon desselben Zuges wieder ein. Erst bei der Billetrevision, als der Zug bereits im Fahren war, wurde der Irrthum entdeckt.

— Im Siedelex macht Herr Camille Flammarion aufmerksam darauf, daß in der neuesten Zeit die Sonne eine ungewöhnliche Anzahl von Flecken und solche von außerordentlicher Größe zeige. Einer dieser Flecken, schreibt er, ist so groß, daß die ganze Erdoberfläche hineinfallen könnte, wie ein Stein in einen Brunnen, ein zweiter kleinerer ist immer noch dem Durchmesser der Erdoberfläche gleich. Herr Flammarion bemerkt dazu, daß Arago und vor ihm Herschel den eigenthümlichen Einfall hatten, den Jahrespreis des Kornes mit den gleichzeitigen Sonnenflecken zu

vergleichen, und bei einer 25jährigen Beobachtung gefunden hätten, daß der Preis des Kornes um so viel höher sei, als die Sonne mehr Flecken zeige.

— (Ein schlagender Beweis.) Als der bekannte englische Staatsmann Layard sich zum ersten Male um ein Mandat für's Parlament bewarb, trat ihm ein Wähler mit der ziemlich brusken Redensart entgegen: „Ich werde nicht für Sie stimmen!“ — „Und warum nicht?“ fragte Layard. — „Weil Sie kein Engländer sind!“ — „O! Sie irren sich. Ich bin Engländer wie Sie.“ — „Das ist nicht wahr! Sie sind Franzose!“ — „Ich wiederhole Ihnen, daß Sie sich irren; ich bin allerdings in Frankreich geboren, das ist wahr, aber mein Vater und meine Mutter waren Engländer. Ich bin es also doch auch.“ Als der Mann die Wichtigkeit der Behauptung noch immer nicht anerkennen wollte, überzeugte ihn Layard durch das Argument: „Sie zweifeln noch? Sie sagen noch immer, ich sei ein Franzose? Nun also, wenn ich anstatt in Frankreich in einem Pferdeharnisch geboren wäre, so würden Sie natürlich sagen, ich sei ein Pferd. Nicht?“ — „All right!“ entgegnete der Mann lachend, „Ihre Logik hat mich gefangen.“ Und Layard erhielt seine Stimme.

Stettin, 12. April. In der Nacht vom 8. zum 9. v. M. strandete bei Schwedt ein mit 137 Kisten Porcellan befrachteter Kahn, dessen Ladung bei der schlesischen Fluß-Versicherungsgesellschaft mit 3000 Thlr. versichert war. Nur ein Theil der Ladung wurde durch die rastlose Thätigkeit der schwedter Schiffer unbeschädigt ans Land gebracht, dagegen etwa 60 Kisten in Nipperwiese geborgen und durch den dortigen Schulzen an einen Agenten der Versicherungsgesellschaft abgeliefert. Der größte Theil der Kisten war indessen seines Inhaltes beraubt. In Folge dieser an Strömen selten bemerkten, jetzt aber in zwei verschiedenen Fällen in einem Orte vorgekommenen Strandräuberei entsandete die hiesige Regierung einen unserer umsichtigsten Criminalbeamten nach Nipperwiese, um dort an Ort und Stelle Ermittlungen anzustellen. Diesem Beamten, welcher, dort nicht näher bekannt, sich für einen Kaufmann, welcher mit Porcellan handle, ausgab, gelang es nun durch Anknüpfen eines engen Verkehrs mit den Bewohnern Nipperwiese's, eine ganze Reihe solcher Leute zu ermitteln, die nach ihren ihm im Vertrauen gemachten Mittheilungen nicht nur gestohlenes Porcellan bereits in Gebrauch genommen, sondern auch ganze Kisten unterschlagen haben, während sie die theilweise beraubten dem Schulzen ausgehändigt hatten. Die Untersuchung gegen diese „Strompiraten“ ist in vollem Gange.

— Das Kammergericht in Berlin bestätigte dieser Tage ein auf sieben Tage Gefängniß lautendes Stadtgerichts-Erkenntniß gegen den dortigen Kellner W., welcher Gästen, die Liebfrauenmilch getrunken und noch eine Flasche desselben Weins bestellt, anstatt dessen in einer Liebfrauenmilch-Flasche gewöhnlichen Moselwein gebracht hatte.

— Eine neue und großartige Art von Feuerwerk und Beleuchtung wurde in Sidney gelegentlich der Ankunft des Herzogs v. Edinburgh in Scene gesetzt. Die sämtlichen Schiffe im Hafen hatten illuminirt, als ein ganz gewaltiger feuriger Drache, ausgestattet mit allen Attributen des fabelhaften Thieres: Klauen, Flügeln, fürchterlichen Augen, einem wahren Hölletrachen, der Feuer und Flammen, Schwärmer und Raketen spie, und endlosem Schweiß, sich über die Wasseroberfläche dahin bewegte. Es war der Dampfer Yamba der Australian Steam Navigation Company, der sich durch Transparente an beiden Seiten zum Ungeheuer umgeschaffen. Der Körper des so hergestellten Thieres war 102 Fuß lang und der schreckliche Kopf mit den in grün, schwarz und roth sehr geschickt ausgeführten Augen erhob sich 26 Fuß hoch. Zwischen den 16 Fuß langen Kinnladen gähnte des Rachens Weite 7 Fuß aufgesperrt, 25 Schiffsboote bildeten den endlosen Schweiß, und das feuer-

speiende Ungeheuer wurde von einem unbeleuchteten Dampfer im Schlepptau umhergeführt.

Literarisches.

— Feodor Wehl ist vielleicht derjenige aller lebenden Schriftsteller, dessen Namen der älteste ist. Seine Vorfahren stammen von einem Adelsgeschlecht ab, das sein Wappen Gottfried von Bouillon verdankt. Dieser Feldherr verlieh nämlich einem verwundeten Kreuzfahrer auf dem Schlachtfelde den Adel sammt einem Wappen mit drei rothen Blutstropfen; Weh-Wehn war der Name, den er ihm beilegte und die Burg Wehlen in der sächsischen Schweiz wurde der Stammsitz der Familie. Ueberall trägt diese Burg, jetzt eine malerisch gelegene Ruine, das Wehl zu Wehlen'sche Wappen. Dr. F. Wehl ist ein bescheidener Mann, er führt seinen Adel nicht und auch sein Auftreten als Schriftsteller ist ein bescheidenes, obgleich seine Lustspiele (bis jetzt 3 Bände) nicht nur über alle Bühnen Deutschlands gegangen sind, sondern auch in Petersburg und New-York, Havanna und Batavia Freude erregt haben. Wer konnte nicht seine „Tante aus Schwaben“, „ein modernes Verhängniß“, „Romeo auf dem Bureau“, „der Kosmos des Herrn v. Humboldt“, „eine glühende Kohle.“ In seinen „Plauschgeschichten“ und „In Mußestunden“ entwickelt er sein Talent geistreicher Causerie, er erinnert in beiden Werken an die Produkte A. Dumas aus seiner besten Epoche. Seine Feder bewegt sich darin am elegantesten und graziossten in der Geschichte der Nase und die Perle und ihre Geschichte. Beide Bände enthalten eine Fülle der interessantesten Belehrung, die er wie spielend giebt, er erzählt uns darin aber auch wahre Geschichten, wie sie die Phantasie der Dichter nicht tragischer und ergreifender zu erfinden vermag und führt uns an die Grenze jener Welt, von der sich unsere Philosophen nichts träumen lassen. Seine „Didascalien“ stehen fast einzig in unsrer Literatur da. Es sind Winke zur Scenirung von Bühnenstücken, wie sie nur ein Mann wie Wehl, der Dichter und der bühnenkundige Praktiker geben kann. Das größere Publikum sowohl, wie auch namentlich Regisseure und Darsteller können viel daraus lernen. Unter seinen Gedichten, die unter dem Titel: „Vom Herzen zum Herzen“ (in Leipzig bei H. Matthes) erschienen sind, werden seine während der Kriegsmonate von 1866 gedichteten Sturm- und Drangsonette namentlich in Preußen begeisterte Aufnahme finden.

— Deutsches Volksgefangbuch herausgegeben von Ludwig Erk. Neue, verbesserte und vermehrte Auflage. Verlag von Otto Janke in Berlin. — Das Volksgefangbuch von Erk, dem bewährten Kenner auf dem Gebiete des Volksesanges, hat bedeutende und unstreitbare Vorzüge vor allen ähnlichen Sammlungen. An Reichhaltigkeit wird dasselbe wohl von keiner ähnlichen Sammlung übertroffen; man wird nicht vergebens nach einem Liede suchen, im Falle dasselbe nur irgendwie Beachtung verdient. Die neue Auflage enthält 130 Lieder mehr als die frühere. Um eine bequeme Uebersicht zu gewinnen sind die Lieder nach der Bedeutung ihres Inhalts in Abtheilungen geordnet. Der Inhalt ist correct hergestellt und neben der Angabe der Entstehungszeit, des Ursprungs jedes einzelnen Liedes sind auch die Namen der Dichter und kurze biographische Notizen über letztere mitgetheilt. — Der Preis von nur 10 Sgr. ist bei der Reichhaltigkeit und Gediegenheit der Sammlung, bei der hübschen Ausstattung ein ungemein billiger. Neben dieser Ausgabe hat die Verlags-handlung auch noch eine auf feinstem Belinpapier und etwas größerem Format in eleg. Leinwandband mit Deckelprägung und Goldschnitt zu dem billigen Preise von 20 Sgr. herstellen lassen, welche Ausgabe sich ganz besonders zu Geschenken eignet.